



Pablo Picasso (1881-1973, spanischer Maler, Grafiker und Bildhauer) war in Malaga als Sohn eines Malers und Zeichenlehrers geboren worden. Dieser hielt ihn frühzeitig an, sorgsam die Natur und ihn selbst zu kopieren, und beauftragte ihn, auf seinen Bildern bestimmte Details zu Ende zu führen. Da der Vater hauptsächlich Fliedersträucher und Tauben malte, wurden Picasso regelmäßig die Stängel des Flieders und die Füße der Tauben anvertraut. Sein Vater war unzufrieden. „Ich weiß nicht, was aus dem Jungen einmal werden soll. Malt er Fliederstängel, so sehen sie aus wie Taubenfüße, und malt er Taubenfüße, so sehen sie aus wie Fliederstängel.“

Ein Besucher, der über Picassos Malerei rätselte, fragte verzweifelt, welche Botschaft er mit seinen Bildern ausdrücken wolle. „Ich überbringe keine Botschaften“, antwortete Picasso. „Ich bin Maler, kein Postbote!“

Max Liebermann (1847-1935, deutsch-jüdischer Maler und Grafiker) war als Porträtmaler hoch geschätzt. Allerdings pflegte er keinen platten Realismus. Als einer der Porträtierten verwundert fragte, ob er denn wirklich so aussähe wie auf dem Bild, sagte Liebermann: „Nee! Aber so sollten Sie aussehen!“

Max Slevogt (1868-1932, deutscher Maler, Grafiker, Illustrator und Bühnenbildner) porträtierte eine Dame, die sich von Sitzung zu Sitzung stärker schminkte. Schließlich sagte der Maler: „Gnädige Frau, wir müssen uns nun einigen: Malen Sie oder male ich?“

Als Jean-Louis Forain (1852-1931, französischer Grafiker und Karikaturist) auf dem Sterbebett lag, wollte der Arzt ihm Mut zusprechen. „Der Puls ist gut, das Herz ist ausgezeichnet, die Lungen arbeiten tadellos, das Fieber sinkt ...“ „Mit einem Wort“, meinte Forain, „ich sterbe bei bester Gesundheit!“